

Eckhart Arnold & Daniel C. Henrich (Uni Bayreuth): Die Lebenswelt im Spannungsfeld von Naturalismus, Metaphysik und Relativismus.

Das Ziel der Philosophie ist die Erkenntnis der Welt und des Menschen. Man kann jedoch schwer die Augen vor der Tatsache verschließen, dass diese Erkenntnis in der heutigen Zeit vor allem von den Einzelwissenschaften besorgt wird, die in methodisch kontrolliertem Vorgehen und mit strengen Begründungsansprüchen eine Fülle von Wissen geliefert haben, die man sich früher kaum vorstellen konnte. Dennoch regt sich Unbehagen, denn dadurch, dass die Erkenntnisaufgabe mehr und mehr an die Einzelwissenschaften delegiert wird, wird der Einzelne in seiner Kompetenz sich ein Urteil über die Welt oder die menschliche Natur zu erlauben, scheinbar mehr und mehr von Fachleuten entmündigt.

Besonders deutlich wird der Streit um die Reichweite und Bedeutung der naturwissenschaftlichen Welterklärungen in der Debatte um den Naturalismus. Dieser vertritt die Auffassung, dass die Realität im Ganzen mit naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen gleichgesetzt werden muss. Naturalismus ist nach Quines Definition "the recognition that it is within science itself, and not in some prior philosophy, that reality is to be identified and described".¹ Und nach Ansicht von Sellars ist sie für jede Form Welterklärung und -beschreibung das „Maß aller Dinge“.²

Die wissenschaftskritische Bedeutung des Lebensweltbegriffs - zwei aktuelle Positionen

Die Philosophie hat gegen diese Entmündigung unter anderem im Namen der »Lebenswelt« Stellung bezogen. In diesem wissenschaftskritischen Sinn verweist der Begriff auf vorwissenschaftliche Alltagserfahrungen, von denen behauptet wird, dass sie eine *konstitutive* Bedeutung für die Möglichkeit wissenschaftlicher Aussagen besitzen. Mit anderen Worten, die wissenschaftskritische Philosophie der Lebenswelt behauptet, dass die Reichweite der naturwissenschaftlichen Erklärungsmodelle von dem Verhältnis zwischen Lebenswelt und Naturwissenschaft bestimmt wird. Eine Unterscheidung der sich auf die Lebenswelt beziehenden Konzeptionen kann sich nun wiederum daran ausrichten, welche spezifische Bedeutung die jeweilige Position der Lebenswelt für naturwissenschaftliche Erklärungsmodelle zugesteht. In unserem Vortrag wollen wir dies anhand zweier aktueller Beispiele exemplifizieren:

1. Peter Janich: Methodischer Kulturalismus

Der Methodische Kulturalismus Janichs vertritt die These, dass die Wissenschaft lebensweltliche Begriffe und Fertigkeiten (Janich spricht von "Praxis") voraussetzt und darauf bezogen bleibt. Daher plädiert er dafür, die Konstitution der Geltungskriterien in einer Praxis zu verorten, in die das

¹ W. V. Quine: *Theories and Things*, Harvard University Press, Cambridge, 1981, S. 21.

² Sellars, Wilfrid: *Science, Perception, and Reality*, London: Routledge and Kegan Paul, 1963. S. 173.

erkennende Subjekt bereits eingeschlossen ist, wenn es sich als Beobachter der Natur betätigt. Die Rede von der »Kulturalistischen Wende«³ bezieht sich dabei auf eine Abwendung von einer deskriptivistischen Theorienbildung, die sich über die Bedingungen der Möglichkeit ihrer Geltungsansprüche entweder kaum Gedanken macht oder diese als gegeben voraussetzt, hin zu einer Analyse jener *kulturellen* Praxis, die die Rahmenbedingungen für die Möglichkeit einer Auszeichnung sowohl des Gegenstandsbereiches als auch der Geltungsbedingungen naturwissenschaftlicher Praxis erst bereitstellt.

2. Jürgen Habermas: Schwacher Naturalismus

Auch Jürgen Habermas ist der Ansicht, dass die Eingebundenheit wissenschaftlicher Aussagen in lebensweltliche Zusammenhänge Auswirkungen auf die Reichweite und Bedeutung der naturwissenschaftlichen Erklärungen hat. So wenig er allerdings einem starken Naturalismus im Sinne Quines oder Sellars das Wort reden möchte, so sehr hütet er sich davor, metaphysische Ansprüche zu erneuern. Habermas versucht daher mit dem Konzept des »schwachen Naturalismus« zwischen einer metaphysischen Positionen wie sie etwa von Dieter Henrich vertreten wird und einer stark naturalistischen Konzeptionen wie der von Willard van Orman Quine zu vermitteln. Hier stellt sich die Frage, ob eine Vermittlungsposition im Sinne des schwachen Naturalismus ohne größere Inkonsequenzen möglich ist.

Skylla und Charybdis der Lebenswelt

Versucht die Philosophie durch eine lebensweltliche Fundierung der naturwissenschaftlichen Aussagen übertriebene Ansprüche der Naturwissenschaften einzudämmen, läuft sie aufgrund ihrer wissenschaftskritischen Haltung Gefahr, auf einer der beiden Seiten der Wissenschaftsskepsis Schutz zu suchen: Metaphysik oder Relativismus.

a) Metaphysik

Die metaphysische Position gibt die Rede von Lebenswelt auf und konstituiert einen nicht weiter hintergehbaren Geltungsanspruch anhand bestimmter Denkfiguren.

Einer der wenigen Philosophen, die sich offensiv für einen metaphysischen Standpunkt einsetzen, ist Dieter Henrich. Henrich steht für ein Philosophieverständnis, in dem diese als direkte Nachfolgerin der Religion auftritt.⁴ Metaphysik ist insofern ein nicht nur legitimer sondern unumgänglicher Bestandteil der philosophischen Analyse. Auch seine Philosophie ist an zentralen Stellen wissenschaftskritisch ausgerichtet und bezieht sich letztendlich auf einen Selbstbewusstseinsbegriff, der im Sinne Fichtes nicht mehr wissenschaftlich oder empirisch rekonstruierbar ist.

³ Janich, Peter/Hartmann Dirk [Hg.]: *Die Kulturalistischen Wende. Zur Orientierung des philosophischen Selbstverständnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

⁴ Dieter Henrich: »Das Selbstbewusstsein und seine Selbstdeutungen.« in: Ders.: *Fluchtlinien. Philosophische Essays*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982. S. 99.

b) Relativismus

Der Relativismus grenzt unterschiedliche lebensweltlichen Strukturen (Kulturen) voneinander ab und erhebt jede einzelne zur wahrheitsfundierenden Lebenswelt. Dadurch entsteht eine Pluralität von Erklärungsmodellen, deren Ansprüche aufgrund ihrer strukturellen Abgeschlossenheit miteinander unvergleichbar bleiben.

Fazit

Nur wenn es gelingt, Lebensweltstrukturen herauszuarbeiten, deren Allgemeinheit nicht ohne Widersprüche widerlegbar ist, besteht unseres Erachtens eine Möglichkeit für lebensweltliche Positionen, Skylla und Charybdis zu umsegeln. Eine weitere Möglichkeit wäre es, die Unumgänglichkeit metaphysischer Annahmen zu akzeptieren und diese auf den kleinsten notwendigen Nenner einzuschränken. Ein radikaler Relativismus erscheint uns vor allem aufgrund ethischer Konsequenzen inakzeptabel.